

Die deutschen Bischöfe
Kommission für Wissenschaft und Kultur

Nr. 36

Hochschulpastoral als Dienst der Kirche im öffentlichen Leben Deutschlands

Status quo und Zukunftsperspektiven

22. Januar 2013

Hochschulpastoral als Dienst der Kirche im öffentlichen Leben Deutschlands

Status quo und Zukunftsperspektiven

22. Januar 2013

Hochschulpastoral als Dienst der Kirche im öffentlichen Leben Deutschlands. Status quo und Zukunftsperspektiven / hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. – Bonn 2013. – 26 S. – (Die deutschen Bischöfe – Kommission für Wissenschaft und Kultur ; 36)

INHALT

Geleitwort.....	5
1. Auftrag und Wirkungsbereich	7
2. Herausforderungen	8
3. Aufgaben.....	12
3.1. Komplementarität in der Seelsorge	12
3.2. Religiös-geistliche und psychosoziale Begleitung und Beratung durch Kirche an den Hochschulen	13
3.3. Hochschulpastoral als passagere Pastoral.....	15
3.4. Hochschulpastoral als Beitrag zu einem universitären Wertekanon.....	16
4. Überdiözesane Bündelung: Forum Hochschule und Kirche e. V. (FHoK).....	17
4.1. Gründungsauftrag	17
4.2. Status quo	18
5. Überdiözesane Entwicklungsperspektiven	20

Geleitwort

In den letzten zehn Jahren haben sich an der Schnittstelle zwischen Hochschule und Kirche rasante, tiefgreifende Entwicklungen vollzogen. Auf welche Probleme, aber auch auf welche Chancen trifft die Kirche heute im Raum der Hochschule und wie kann sie in diesem Kontext ihren Sendungsauftrag erfüllen? Die Kommission für Wissenschaft und Kultur der Deutschen Bischofskonferenz ist diesen Fragen im Gespräch mit Vertretern der Hochschulpastoral nachgegangen.

Hiermit legt die Kommission ein Arbeitspapier für die hochschulpastorale Praxis vor, das bewusst die überdiözesane Perspektive einnimmt und sich an die Verantwortlichen der katholischen Hochschulpastoral sowie alle Interessierten richtet. Es legt einen besonderen Schwerpunkt auf die Arbeit des „Forums Hochschule und Kirche e. V.“ (FHoK), des auf Initiative der Deutschen Bischofskonferenz gegründeten Dachverbandes der katholischen Hochschulpastoral in Deutschland.

Die heutige Situation im Raum der Hochschule ist geprägt von einer wachsenden Pluralität religiöser Bekenntnisse und von einer hohen Entwicklungsdynamik des Hochschulsystems. Als (inter)religiöses „Kompetenzzentrum“ sowie seelsorgliche und beratende Anlaufstelle ist die katholische Hochschulpastoral hier besonders angefragt. Auch die akademische Gewissensbildung kann auf den Beitrag der Kirche nicht verzichten: Zwar haben viele Hochschulen heute eigene Ethikkommissionen – trotzdem herrscht gerade in den säkularen Wissenschaften oft große Unsicherheit bei ethischen Fragestellungen, so z. B. bei der Technikfolgenabschätzung oder beim Diskurs über die humane Anwendung der Biowissenschaften. Die Einrichtungen der Hochschulpastoral sind gefordert, die Wertmaßstäbe des Christentums im Ringen um das rechte Handeln und richtige

moralische Urteil in Forschung, Lehre und Hochschulpolitik plausibel zu machen.

Der erste, situationsbeschreibende Teil des Papiers kann selbstverständlich nur eine Momentaufnahme bieten. Auch im zweiten, perspektivischen Teil hat die Kommission berücksichtigt, dass die aktuellen Herausforderungen in den einzelnen Diözesen mit sehr unterschiedlichen Konzepten beantwortet werden. Somit will das Arbeitspapier hier keine uniforme Patentlösung präsentieren. Es versteht sich vielmehr als Einladung, Gegebenes je vor Ort konstruktiv auf den Prüfstand zu stellen und die skizzierten neuen Ansätze eigenständig weiterzudenken.

Aachen, im Januar 2013

A handwritten signature in black ink, reading "Heinrich Mussinghoff". The signature is written in a cursive style with a small cross at the beginning.

Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff

Vorsitzender der Kommission für Wissenschaft und Kultur
der Deutschen Bischofskonferenz

I. Auftrag und Wirkungsbereich

„Als Dienst an den Personen, die in der Universität engagiert sind, und durch sie als Dienst an der Gesellschaft fügt sich die Präsenz der Kirche im universitären Milieu in den Prozess der Inkulturation des Glaubens als Erfordernis der Evangelisierung ein.“¹ Katholische Hochschulpastoral entfaltet somit ihr Wirken zwischen zwei Polen: christlicher Sendungsauftrag und kulturelle Diakonie. Einerseits geht es um die katholische Formung von Multiplikatoren, erhält doch ein Großteil der künftigen Führungskräfte an der Hochschule seine Ausbildung. Andererseits geht es um geistliche Begleitung und konkrete Hilfen zu gelingendem Leben für Hochschulangehörige. Zwischen diesen beiden Polen besteht in diözesaner wie überdiözesaner Trägerschaft ein breites Angebotsspektrum von Liturgie, sakramentalem Heildienst, geistlicher Begleitung, Persönlichkeitsentwicklung, Gastfreundschaft, Beratung, Sozialengagement, Lebenshilfe, Bildung und Wissenschaft, Hochschulpolitik und Kultur. In den Katholischen Hochschulgemeinden und Katholischen Studierendengemeinden (KHGn/KSGn) reflektiert sich außerdem die Internationalität der Hochschulen. Ausländische Studierende sind wesentlicher Bestandteil der KHGn/KSGn. Im interkulturellen und -religiösen Dialog werden die eigenen Glaubensfundamente bewusst gemacht und gestärkt. Ohne Hochschulpastoral kann die Kirche vielen (jungen) Menschen nicht dort nahe sein, wo sie sich hauptsächlich aufhalten: an den Hochschulen.

¹ Kongregation für das katholische Bildungswesen / Päpstlicher Rat für die Laien / Päpstlicher Rat für die Kultur, Die Präsenz der Kirche an der Universität und in der universitären Kultur, Città del Vaticano 1994.

2. Herausforderungen

Der Ort der Hochschulpastoral in Deutschland ist unter veränderten Perspektiven neu zu vermessen:

- Die wachsende Pluralität religiöser Bekenntnisse im Hochschulleben und im religionsbezogenen Wissenschaftssektor einerseits sowie die hohe Entwicklungsdynamik im Hochschulsystem andererseits (Autonomie der Hochschule, Exzellenzinitiative und Bologna-Prozess) stellen den *Status quo der Hochschulpastoral zunehmend in Frage*. Es entsteht eine Spannung zwischen hochschulautonomer Neuausrichtung und hochschulpastoralem Auftrag. Hochschulpolitik und -verwaltung sehen die Kirche vielfach nur noch als eine zivilgesellschaftliche Agentur unter anderen und marginalisieren die traditionellen kirchlichen Zentralvollzüge Liturgia, Martyria und Diakonia (Gottesdienst, Glaubenszeugnis und Nächstendienst). Gleichzeitig wächst die Konkurrenz der Hochschulaktivitäten anderer Religionsgemeinschaften.
- Vor allem an neuen Hochschulstandorten – darunter zunehmend Privathochschulen – hat die katholische Kirche keinen automatischen, privilegierten Zugang mehr, sondern kann sich dort nur als Akteur unter andere religiöse Gruppierungen einreihen. Heute ist die *Hochschule* – mit Ausnahme der Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft und der Katholisch-Theologischen Fakultäten und Hochschulinstitute – *ein von ihrem Selbstverständnis her weltanschaulich neutraler, für die Kirche strukturell ungesicherter Raum*. Viele Hochschulleitungen haben wie die Gesellschaft keine rechte Balance zwischen positiver und negativer Religionsfreiheit. Weltanschauliche *Neutralität* wird häufig verwechselt mit *Neutralisierung*. Elementare

staatskirchenrechtliche Gestaltungsvorgaben sind in der Hochschulpolitik – gerade bei jüngeren Verantwortlichen – zunehmend nicht bekannt.

- Inzwischen verbringen in Deutschland mehr als 40 Prozent eines Altersjahrgangs eine prägende Zeit des Lebens an der Hochschule. Durch den Wegfall von G 9 und Wehrpflicht verfrüht sich der Studieneintritt; die teilweise noch minderjährigen Studierenden sind auf Begleitung angewiesen. Studienverdichtung bei strukturierten Bachelor- und Masterstudiengängen und erschwerte Studienfinanzierung führen bei Studierenden vielfach zu erhöhtem Zeit- und Leistungsdruck. Überdies führt der internationale Wettbewerb in der Forschung zu einer zunehmenden Finanzierung aus Drittmitteln mit entsprechenden Erwartungen an Hochschulen und Wissenschaftler/-innen. Die Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks² belegt, dass derzeit der *psychosoziale und studienorganisatorische Beratungsbedarf* schneller steigt als die Studentenzahlen. Aber auch Hochschuldozenten bedürfen zunehmend professioneller Hilfe bei persönlichen Problemen. Dieser Befund wird bestätigt durch eine aktuell deutlich erhöhte Nachfrage nach hochschulpastoralen Beratungsangeboten.³
- Kirche an der Hochschule hat es zu einem großen Teil mit Menschen zu tun, die sich in einer Neuorientierungs- und Identitätsbildungs-Phase befinden. Die gestiegene Mobili-

² Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung, Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland. 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, Berlin 2010.

³ Vgl. Forum Hochschule und Kirche, Für die Menschen an den Hochschulen da sein. Religiös-geistliche und psychosoziale Begleitung und Beratung durch Kirche an den Hochschulen. Ergebnisse einer Befragung unter den Katholischen Hochschulgemeinden, Bonn 2010.

tät und Internationalisierung des Studiums führt bei jungen Menschen mehr als früher zu einer Entfernung vom gewohnten Lebenskontext und zum Eintritt in ein unbekanntes Umfeld. Selbst bei kirchlich Sozialisierten führt die Loslösung von den Glaubenskoordinaten des ersten Lebensalters (Elternhaus, heimatliche Kirchengemeinde und schulischer Religionsunterricht) oft zum *Scheideweg zwischen mündiger Vergewisserung oder Verlust des kirchlichen Glaubens*. Das mit dem Ortswechsel häufig verbundene Zerbrechen jugendlicher Partnerschaften, die ungewohnten Anforderungen an Selbstorganisation und Entscheidungsautonomie tun ein Übriges, dass der junge Mensch in einen geistlich und geistig sensiblen Zustand zwischen Chance und Krisis geraten kann.

- Weit folgenreicher ist für die Hochschule und ihre Mitglieder der *Wandel von der Bildungs- zur Informationsgesellschaft*, in der weltweit verfügbares Wissen sekunden-schnell abrufbar ist und der Zeitaufwand für die Pflege der „social networks“ der zwischen den Kommunikationskanälen hin und her springenden „Digital Natives“-Generation steigt. Es wird immer schwieriger, wirksame Anreize für Nachhaltigkeit, Durchdringung und Differenzierung zu schaffen.
- Die *Anforderungen an die Hochschulpastoral der Kirche steigen stetig bei gleichzeitiger Verknappung personeller und sächlicher Ressourcen*: Derzeit gibt es einen erheblichen Zuwachs an Studierenden. Überdies werden die KHGn/KSGn neben ihrer normalen Kernzielgruppe zunehmend von ausländischen sowie von kirchlich nicht sozialisierten Studierenden und Hochschulmitarbeitern aufgesucht. Gleichzeitig führen die o. g. Faktoren dazu, dass die Hochschulangehörigen ihre knapper werdenden Freizeitaktivitäten mit kritischerem Anspruchsdenken auswählen. Dies erhöht ins-

gesamt die Anforderungen an hochschulpastorale Betreuungsintensität, Professionalität und Organisation. Es bedarf vermehrter Anstrengungen, Hochschulangehörige für das Ehrenamt und für die Angebote in der Hochschulpastoral zu gewinnen.

- Die Sichtweise des Hochschulstudiums hat sich gewandelt: Bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts galt das Studium als Bildung durch Wissenschaft. „Akademiker“ waren ein sozialer Stand, der für das Gemeinwesen nicht nur wirtschaftliche, sondern vielmehr kulturelle Bedeutung besaß: Er galt als Mitglied der Denk- und Deutungselite sowie als Garant des bildungsbürgerlichen Wertekanons. Mithin beinhaltete die individuelle Studienbiographie nicht nur die Aneignung berufsbezogener Lerninhalte, sondern auch allgemeinen Dispositionswissens. Zunehmend aber wird das Hochschulstudium von einer überwiegenden Mehrheit der Hochschulangehörigen als hochqualifizierte Berufsausbildung angesehen; das Studium dient dazu, die berufsspezifische Ausgangsposition für den Arbeitsmarkt zu optimieren. Diese *Konzentration auf Berufsqualifizierung* prägt auch das Privatleben der Studierenden.
- Die Präsenz der Kirche an der Hochschule bezieht sich nicht nur auf die persönliche Begleitung der Hochschulangehörigen, sondern auch auf den Dialog von Glaube, Kirche und Wissenschaft. Die durch die Internationalisierung bedingte stärkere Wettbewerbsorientierung der Hochschule führt die Hochschulen zur zunehmenden Konzentration auf die Wissenschaft selbst, sodass *drängende gesellschaftliche Fragen häufig nicht behandelt werden und ethische Fragen in den Hintergrund geraten*. Außerdem wird die Satisfaktionsfähigkeit der Theologie als Wissenschaft nicht mehr fraglos als gegeben angesehen; eine natur-, human- und

technikwissenschaftlich kompetente Sprachfähigkeit der Kirche wird in Frage gestellt.

3. Aufgaben

3.1. Komplementarität in der Seelsorge

In Zeiten der Umbrüche, in denen das Netz der Pfarrseelsorge weitmaschiger wird, erhalten die so genannten kategorialen Dienste, die nahe bei bestimmten Zielgruppen agieren, größeres Gewicht. Dies spricht eindeutig dafür, an der Hochschule weiterhin Kategorialeseelsorge anzubieten, zumal durch die pastoralen Angebote der KHG/KSG bis zu 5 Prozent aller Studierenden erreicht werden, während an den pastoralen Angeboten der herkömmlichen Territorialeseelsorge nur noch 3,9 Prozent der Bevölkerung aktiv teilnehmen (bezogen auf das Jahr 2011).

Angesichts der Beschleunigung des Hochschulbetriebes aufgrund der dynamischen internationalen Entwicklung der Wissenschaft, die inzwischen zur Forderung nach „Entschleunigung“ des Wissenschaftsbetriebes geführt hat, kann die Hochschulpastoral ein Ort der Nachhaltigkeit und Kontinuität sein. Die Hochschule bedarf eines solchen Ortes in ihrer Mitte, um ihren humanen Bildungsauftrag trotz Wettbewerbsdrucks zu bewahren. Zudem können engagiert geführte KHGn/KSGn nach wie vor einen Kontakt zur Kirche herstellen, der auch über die Zeit in der KHG/KSG hinauswirkt, z. B. in die Gemeindepastoral oder in andere kirchliche Bereiche. Etliche der heute in den Pfarreien *aktiven* Gläubigen haben ihre Motivation in der KHG/KSG erworben.

Andererseits wird es für die Hochschulpastoral immer schwieriger, ein Hauptkriterium der Sonderseelsorge zu erfüllen: die klare Zielgruppenidentifikation. Da heute schätzungsweise 18 Pro-

zent aller Katholiken einen wie auch immer gearteten akademischen Abschluss erworben haben und zu erwerben im Begriffe sind, kann man nicht mehr von *dem* katholischen akademischen Milieu sprechen. Gesellschaftliche Multiplikatoren der Katholizität sind schon lange nicht mehr ausschließlich im Hochschulsektor zu finden. Auch in der normalen Pfarrei gibt es Gruppen, die Katholizität aus Intellektualität leben.

Daher kann es von Vorteil sein, wenn die Hochschulpastoral in einer gegebenen Situation stärkere Komplementarität entwickelt zu anderen, territorialseelsorglich verankerten Initiativen, die Kirche in der Großstadt und City präsent machen. Erst recht bei Hochschulstandorten in peripheren Räumen bieten sich institutionalisierte Vernetzungen zwischen KHG/KSG und territorialen seelsorglichen Räumen an. Das heißt aber zum einen, dass die kooperierenden Territorialgemeinden bereit sein müssen, sich auf Neues einzulassen, denn Hochschulgemeinden sind ein bewährtes Gemeindekonzept „mit offener Grenze“, das sich auch für die herkömmliche Territorialgemeinde als bereichernd erweisen kann. Das heißt zum anderen, dass seitens der Territorialseelsorge die Eigenständigkeit von Hochschulpastoral personal, strukturell und finanziell angemessen respektiert wird.

3.2. Religiös-geistliche und psychosoziale Begleitung und Beratung durch Kirche an den Hochschulen

Es gehört unabdingbar zum missionarischen Auftrag der Kirche im Allgemeinen wie des priesterlichen Weiheamtes und seelsorglichen Dienstes im Besonderen, Hochschulangehörige geistlich und geistig zu begleiten. Neu ist, dass Glaubens- und Lebensprobleme von Studierenden ebenso wie von Hochschullehrern und -mitarbeitern zunehmend mit psychischen Störungen

gen einhergehen.⁴ Eine diakonisch angelegte Hochschulpastoral hat auch dies zu berücksichtigen. Das Alleinstellungsmerkmal ihrer Begleitungs- und Beratungsleistungen im direkten Umfeld des Lebensraums Hochschule besteht in der Verbindung von spirituellen und biographisch-psychischen Dimensionen sowie im niederschwellig-diskreten und vollständig kostenlosen⁵ Zugang.

In 82 Prozent aller katholischen KHGn/KSGn besitzt mindestens ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin eine Qualifikation im beraterischen Bereich. In 27 Prozent der KHGn/KSGn arbeiten Mitarbeiter mit anerkannten Abschlüssen im Berufsfeld „Beratung“. Durch sie werden pro Hochschuljahr bundesweit ca. 25.000 Beratungskontakte wahrgenommen. Dies bestätigt die Wichtigkeit von religiös-geistlicher und psychosozialer Begleitung und Beratung durch Kirche an den Hochschulen.

Gleichwohl muss eine deutliche Grenze zur klinischen Psychopathologie gezogen werden: Hochschuleseelsorge kann allenfalls psychosoziale Beratung leisten, nicht aber Psychotherapie. Die Hochschuleseelsorge muss sich folglich dahingehend weiterentwickeln, dass sie dem gestiegenen psychosozialen, studienorganisatorischen und interkulturellen Beratungsbedarf entspricht, ihre Beratungsleistungen aber erkennbar vom Grundauftrag der Seelsorge her konzipiert und gleichzeitig kompetent an andere Stellen weiterverweisen kann. So können Doppelstrukturen zu

⁴ Vgl. Forum Hochschule und Kirche, Für die Menschen an den Hochschulen da sein. Religiös-geistliche und psychosoziale Begleitung und Beratung durch Kirche an den Hochschulen. Ergebnisse einer Befragung unter den Katholischen Hochschulgemeinden, Bonn 2010.

⁵ Im Unterschied zu den vollständig kostenlosen Beratungsleistungen der KHGn/KSGn bieten immer mehr Studentenwerke nur noch die *Erstberatung* kostenfrei an. Folgetermine werden zunehmend in Rechnung gestellt.

bestehenden kirchlichen Beratungsstellen (z. B. der Caritas) vermieden werden.

3.3. Hochschulpastoral als passagere Pastoral

Dem Christentum als genuin auf Nachhaltigkeit und personaler Würde basierender Religion ist es aufgetragen, sich Tendenzen von Kurzfristigkeit und Fremdbestimmung entgegenzusetzen: Die Einrichtungen der Hochschulpastoral sollen inmitten der hohen Fluktuation und Mobilität des Hochschulbetriebs Orte von „hospitalitas“ aus dem Geist Jesu Christi sein, d. h. einer selbstlosen Gastlichkeit und heilsamen Unterbrechung. Die Heterogenität der Gemeindemitglieder – z. B. zunehmend Studierende aus Osteuropa, die unterschiedlichen orthodoxen Kirchen angehören – erfordert dabei besonderes Einfühlungsvermögen. „Hospitalitas“ schließt auch die Gastfreundlichkeit sowohl für kirchliche wie nicht kirchliche, aber gleichgesinnte Institutionen/Gruppierungen mit ein.

Das passagere Moment von Hochschulpastoral als „Gemeinde auf Zeit“ bedeutet einerseits, eine vorübergehende geistig-geistliche Beheimatung zu bieten und dies immer wieder auch mit ungewohnten Methoden und Gestaltungselementen versuchen zu müssen. Es bedeutet andererseits, die ankommenden und verweilenden Menschen zur rechten Zeit auch wieder frei ziehen zu lassen. Diese Balance einer Gastlichkeit in der Freiheit des Evangeliums zwischen Identifikation und Offenheit, Verweilen und Aufbruch, Sammlung und Sendung muss von den KHGn/KSGn bewusst eingeübt werden und bedarf stets einer neuen Justierung. Wenn sie gelingt, kann sie sich als inspirierendes Modell für die „ecclesia semper peregrinans et refor-

manda“, die immerfort pilgernde und sich erneuernde Kirche erweisen.

3.4. Hochschulpastoral als Beitrag zu einem universitären Wertekanon

Die Sendung des Evangeliums im Raum der Hochschule zu erfüllen heißt auch, Mitverantwortung für einen universitären Wertekanon zu übernehmen und in diesem Kontext das spezifisch Christliche einzubringen. Die Impulse aus der Geschichte der europäischen Universität lauten: Humanität, geistige Avantgarde und Knotenpunkt des Netzwerks der Intellektualität im Interesse des Gemeinwohls. Es ist Aufgabe der Hochschulpastoral, diese Ziele vor dem Hintergrund des christlichen Weltbildes immer neu zu betonen. Die Kirche muss offensiv zur akademischen Gewissensbildung beitragen: Nicht alles, was vom Standpunkt der Wissenschaft her zulässig ist, ist auch ethisch vertretbar. Wissenschaftsfreiheit braucht Verantwortung, akademische Freiheit braucht aktiv gestaltete Gerechtigkeit. Gerade deshalb sind nicht nur die katholisch-theologischen Fakultäten, sondern auch die Einrichtungen der Hochschulpastoral in besonderer Weise gefordert, die ethische Sensibilisierung, d. h. das Ringen um das rechte Handeln und richtige moralische Urteil in Hochschulpolitik, Forschung und Lehre zur Geltung zu bringen. Es ist Aufgabe der Hochschulpastoral, einen wertegebundenen Ordnungsrahmen im Gespräch mit den Leitungen, Lehrkörpern und hochschulpolitischen Akteuren der Hochschulen immer wieder zu erörtern und einzufordern.

4. Überdiözesane Bündelung: Forum Hochschule und Kirche e. V. (FHoK)

4.1. Gründungsauftrag

Hochschulpastoral liegt wie alle Formen der Seelsorge in der Verantwortung der Diözesen. Dies umfasst die konzeptionelle wie personelle Ebene. In 125 Katholischen Hochschul- und Studierendengemeinden (KHG/KSG) wirken rund 240 hauptamtliche Hochschulpfarrer und -seelsorger. Zur subsidiären Unterstützung der diözesanen Hochschulpastoral mit dem Ziel der stärkeren geistig-geistlichen Präsenz der Kirche an den Hochschulen hat die Deutsche Bischofskonferenz im Jahr 2000 das Forum Hochschule und Kirche (FHoK) gegründet. Der von der Deutschen Bischofskonferenz in den „Eckpunkten einer zukünftigen Hochschulpastoral“ (1999) formulierte Gründungsauftrag an das FHoK umfasst folgende Punkte:

- subsidiäre Unterstützung der diözesanen Hochschulpastoral,
- subsidiäre Unterstützung der Arbeit der inhaltlich und rechtlich eigenständigen Konferenz für katholische Hochschulpastoral in Deutschland (KHP),
- Sammlung und Verbreitung einschlägiger Erkenntnisse aus der wissenschaftlichen Reflexion über die Entwicklung der Hochschule und der Hochschulpastoral (Arbeit des Wissenschaftlichen Beirates des FHoK),
- Qualifizierung und Begleitung haupt- und ehrenamtlicher Mitarbeiter,

- konzertierte Entwicklung überdiözesaner Strategien zur geistig-geistlichen Präsenz der Kirche an den Hochschulen,
- Verwirklichung des „Forum“-Gedankens, Partizipation/Vernetzung der FHoK-Mitglieder,
- Zusammenarbeit mit den weltkirchlichen Einrichtungen für Hochschulseelsorge (vgl. S. 24, Punkt i.).

4.2. Status quo

In Umsetzung seines Gründungsauftrages vereint das FHoK heute folgende Organisationen unter einem Dach:

- Konferenz für Hochschule und Hochschulpastoral (KHH), Zusammenschluss aller Hochschulreferenten der Diözesen,
- Arbeitsgemeinschaft Katholischer Hochschulgemeinden (AKH), Zusammenschluss aller Hochschul- und Studierendengemeinden in Deutschland,
- Konferenz für Katholische Hochschulpastoral in Deutschland (KHP), Organisation aller pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Hochschulpastoral der Diözesen,
- Studienförderwerk Cusanuswerk, Katholischer Akademischer Ausländer-Dienst (KAAD),
- Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KBE), Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland (AKSB),
- Arbeitsgemeinschaft Katholischer Studentenverbände (AGV),

- Arbeitsgemeinschaft Studierende der Katholischen Theologie (AGT),
- Hildegardis-Verein e.V.,
- Bundesverband Katholischer Studentenwohnheime e.V.

Das FHoK wird durch einen Wissenschaftlichen Beirat in seiner Arbeit unterstützt, der den Verein und die Kommission für Wissenschaft und Kultur (VIII) der Deutschen Bischofskonferenz in Grundfragen der Hochschulpastoral berät. Das für Hochschulpastoral zuständige Mitglied der Kommission für Wissenschaft und Kultur (VIII) der Deutschen Bischofskonferenz ist geborenes Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats und dessen Vorsitzender.

Die FHoK-Geschäftsstelle verfügt derzeit über eine Geschäftsführer-Stelle, eine Bildungsreferenten-Stelle und zweieinhalb Stellen im Verwaltungsbereich.

Neben den vom Verband der Diözesen Deutschlands (VDD) refinanzierten Personalbewirtschaftungskosten für die Geschäftsstelle erhält das FHoK Zuwendungen aus dem Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP), dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) sowie weiteren Stellen des Bundes.

Das FHoK ist Mitglied im Mouvement International des Étudiants Catholiques (MIEC/IMCS), dem internationalen Zusammenschluss katholischer Studentenvereinigungen und Akademikerverbände in der Dachorganisation Pax Romana/International Catholic Movement for Intellectual and Cultural Affairs (ICMICA).

Bei den aktuellen Aktivitäten des Forums liegt der Schwerpunkt – neben der Qualifizierung der haupt- und ehrenamtlichen Mitar-

beiter in der Hochschulpastoral und der Unterstützung der Kooperation der Hochschul- und Studentengemeinden – auf dem Einsatz für mehr Beteiligungs- und Verteilungsgerechtigkeit bei der Studienfinanzierung und Begabtenförderung sowie Mitsprache bei der Hochschulreform. Das Forum Hochschule und Kirche erarbeitet derzeit ein Konzept, wie das Zusammenspiel der Berufsfelder „Seelsorge“ und „Beratung“ verbessert werden kann.

5. Überdiözesane Entwicklungsperspektiven

Der Abgleich des Status quo am Gründungsauftrag ergibt folgende Bewertung: Das FHoK hat in den letzten Jahren mit dazu beigetragen, die Präsenz der katholischen Kirche an der Hochschule – auch mit erkennbar geistlichem Akzent – zu fördern. Kirche bringt sich über das FHoK in den säkularen Bereich der Hochschulpolitik ein.

Das FHoK hat sich zu einem anerkannten hochschulpolitischen Gesprächspartner entwickelt. Die Erarbeitung kirchlicher Positionen zur Hochschulreform durch das FHoK führte dazu, dass die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Hochschulgemeinden (AKH) und das FHoK nunmehr in den nationalen Konferenzen und Arbeitsgesprächen zur Weiterentwicklung des Bologna-Prozesses eine wichtige Rolle spielen. Es ist davon auszugehen, dass AKH und FHoK auch in die Konferenzen zur Überprüfung der Reformfortschritte eingebunden sein werden. Auch die Zuwendungen, die das FHoK aus Mitteln des Bundes erhält, signalisieren, dass Kirche als Akteur im unmittelbaren Umfeld der Hochschulen öffentlich wertgeschätzt wird.

Dies macht deutlich: Hochschulpastoral ist weiterhin ein wichtiger Teil des Dienstes der Kirche im öffentlichen Leben Deutsch-

lands. Sie arbeitet im Spannungsfeld von missionarischem Grundauftrag und ständig wechselnden Anforderungen einer beschleunigt sich verändernden Hochschullandschaft. Sie bietet vielen eine geistliche Beheimatung und ist offen für die kreativen Lebenswege ihrer vornehmlich jungen Zielgruppe. Die Polarität von Sammlung und Sendung macht sie zu einem wirksamen Brückenkopf von Kirche in der Gesellschaft, stellt sie zugleich aber vor ständig neue Herausforderungen. Für deren Bewältigung ergeben sich folgende überdiözesane Entwicklungsperspektiven:

- a. Die *katholische Hochschulpastoral* erweitert die Dimensionen der Lebenswelt Hochschule und hält sie offen für religiöse Fragen. Als kritische Begleiterin von Hochschule inkulturiert sie die Botschaft Jesu in den universitären Alltag, wehrt aber zugleich jenen Entwicklungen des Hochschulbetriebes, die sich als unmenschlich oder mit dem christlichen Ethos als nicht vereinbar erweisen. Dies tut sie auch durch ein breit gestreutes hochschul- und bildungspolitisches Engagement auf allen Ebenen. Spiritualität aus gelassenem Selbstbewusstsein und diakonische Unterstützung für Hilfsbedürftige wollen in einer Balance gehalten werden, wodurch einseitige Akzentverschiebungen vermieden werden können.
- b. *Kategoriale Hochschulpastoral und territoriale Seelsorge* sind keine strikt voneinander abgegrenzten Felder. Denkbar ist, dass die KHGn/KSGn dort, wo es sich von günstigen Konstellationen her anbietet, selbstständige Teile der in sich vielfältigen Seelsorgeeinheiten bilden und so zur Verlebendigung der neuen pastoralen Räume beitragen, was insbesondere für Hochschulstandorte in peripheren Regionen gilt. Eine Subsumierung der Hochschuleelsorge unter die Territorialeelsorge ist aber weder sachgemäß

noch zukunftsfähig, wohl eine verstärkte wechselseitige Kooperation unter Ankerkennung der Subsidiarität.

- c. *Die Hochschulpastoral und die kirchliche Studienbegleitung (Mentorat) für künftige Religionslehrerinnen und -lehrer* stehen der Sache nach in einem inneren Zusammenhang. Beide sollen die Persönlichkeitsentwicklung fördern und eine Begleitung im spirituellen und seelsorglichen Bereich sicherstellen. Auf überdiözesaner und diözesaner Ebene sind stärker als bisher Synergien zu entwickeln, wobei freilich die spezifischen Aufgabenbereiche und Anspruchsprofile nicht nivelliert werden dürfen.
- d. Wo hauptamtliches Personal mit geeigneten Qualifikationen vorhanden ist, sollen die KHGn/KSGn psychosoziale, studienorganisatorische und interkulturelle *Beratung* anbieten. Der Aufbau konkurrierender beraterischer Doppelstrukturen zu den bewährten katholischen Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen ist jedoch zu vermeiden. Wo die Mitarbeit eines eigenen professionellen Beraters in einer KHG/KSG nicht realisiert werden kann, sind geeignete Formen der Kooperation mit einer der örtlichen katholischen Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen zu suchen.
- e. Zwischen Hochschulstudium, Hochschullehre und außeruniversitären akademischen Aktivitäten gibt es viele Schnittmengen: Aktuelle Entwicklungen in Studentenverbindungen, Akademikerschaften, studentischen Gruppen, Bildungshäusern der Erwachsenenbildung und akademischen Foren zeigen, dass sich die unterschiedlichen Zielgruppen im Großraum „Hochschule“ derzeit verstärkt durchmischen. Die Hochschulpastoral hat dem Rechnung zu tragen, indem sie z. B. ihre *Kontakte zur katholischen Akademikerseelsorge* intensiviert.

-
- f. In 15 deutschen Hochschulstädten mit eigener KHG/KSG gibt es auch eine katholische Akademie, teilweise mit einer separaten „jungen Akademie“. Für beide Seiten können sich hieraus Synergien ergeben: *Akademien* verfügen über Fachreferenten unterschiedlicher Wissenschaften und können sich somit fruchtbar in die Bildungsarbeit der KHGn/KSGn einbringen. Umgekehrt ist etwa die Tätigkeit eines Hochschulpfarrers als geistlicher Rektor einer Akademie denkbar.
- g. Die katholischen Hochschulseelsorger arbeiten eng mit der Bischöflichen *Studienförderung Cusanuswerk* zusammen. Bei der Grundauswahl und beim Assessment-Center („Bewerbertage“) für die Erstsemesterförderung sind die örtlichen Hochschulseelsorger in einem gestuften Verfahren für die Beurteilung der geistlichen Reife und kirchlichen Bindung der Bewerber zuständig – eine Dienstleistung, die heute obligatorisch zum Berufsbild „katholischer Hochschulseelsorger“ gehört. Die Befähigung und Verfügbarkeit des Hochschulseelsorgers/der Hochschulseelsorgerin für diese wichtige Aufgabe stellen die jeweiligen Diözesen sicher; die Gesamtkoordination geschieht überdiözesan. Darüber hinaus sollen in Kooperation von KHGn/KSGn und Cusanuswerk-Vertrauensdozenten bzw. Cusaner-Hochschulgruppen nach Möglichkeit auch gemeinsame Veranstaltungen und Studienbegleitangebote durchgeführt werden.
- h. Nach der Graduierung endet für die meisten Studierenden der Kontakt zur KHG/KSG, zumal der Berufsstart oft mit einem Ortswechsel verbunden ist. Etliche verlieren dann den Kontakt zur Kirche, weil sie die pastoralen Elemente der Hochschulseelsorge in der herkömmlichen Territorialseelsorge vermissen. Daher entwickeln derzeit mehrere KHGn/KSGn eigene *Alumni-Programme vor Ort*. Ange-

dacht sind z. B. Mentoring-Programme durch KHG-/KSG-Alumni, die besonders Studienanfängern in studienorganisatorischer, berufsperspektivischer, aber auch spiritueller Hinsicht („Mentoren des Glaubens“) beratend zur Seite stehen. Diese Entwicklung zeitigt bei vielen Alumni bereits jetzt positive Resonanz und wird – auch im überdiözesanen kollegialen Austausch der Hochschuleseelsorger – ihr Potential noch weiter entfalten.

- i. Die *Internationalität bzw. Internationalisierung der Hochschulpastoral* (Sektion Universitätspastoral des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen [CCEE], MIEC/IMCS, summerschools, KHG/KSG-Partnerschaften mit ausländischen Universitäten oder Diözesen etc.) ist eine lohnenswerte Perspektive und bedarf besonderen Engagements.
- j. Trotz des deutschen Kultur- und Bildungsföderalismus verbleiben vielfältige Aufgaben auf Bundesebene, die nur dort sinnvoll zu erledigen sind. Das *Forum Hochschule und Kirche (FHoK)* ist darum auch in Zukunft von Bedeutung. Es sollte im Sinne einer bundesweiten „Vernetzungsagentur“ der katholischen Hochschulpastoral in Deutschland und als inhaltlich präsender Gesprächs-, Kooperations- und Projektpartner von Hochschule, Politik und Kirche weiter profiliert werden. Dies gilt insbesondere für folgende Aspekte:
 - Das FHoK sollte Informationen über relevante Themen und Entwicklungen in Kirche und Hochschule bündeln, ein Forum für Diskussion und Meinungsbildung bieten, politische Prozesse begleiten, fachliche Hinweise für die Mitglieder und Anstöße für die Arbeit vor Ort geben. Es sollte – noch mehr als bisher – ein *gemeinsames Forum* sein, das den einzelnen KHGn/KSGn und Einrichtungen ihren Raum

und Eigenstand lässt und zugleich die Möglichkeit für wechselseitige Abstimmung, Information und Anregung bietet. Das für einen Dachverband unerlässliche Prinzip der Subsidiarität ist im Vorstand, in der Projektarbeit und in der Öffentlichkeitsarbeit immer wieder neu zu beachten. Subsidiarität schließt freilich auch Impulse des Forums für die einzelnen KHGn/KSGn ein.

- Die *Einführung in das Berufsfeld „Hochschulpastoral“* und die *Fortbildung von hauptamtlichen Mitarbeitern* in der Hochschulpastoral in den Bereichen „Lebenswelt Hochschule“, Glaubenspraxis und Gesellschaftlicher Diskurs ist weiterhin ein Schwerpunkt unter dem Dach des FHoK. Die von der Kommission für Wissenschaft und Kultur (VIII) der Deutschen Bischofskonferenz angeregte Ergänzung der Einführung in das Berufsfeld „Hochschulpastoral“ und der Fortbildung von hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Hochschulpastoral durch Veranstaltungen mit regionalem und inhaltlichem Fokus für *Teilzeitkräfte* ist weiter voranzutreiben. Hierbei ist der Austausch von Good Practice überdiözesan zu moderieren.
- Das FHoK bedarf als „Vernetzungsagentur“ einer *Geschäftsstelle*, welche die überdiözesan relevanten Good-Practice-Modelle und Problemanzeigen der FHoK-Mitglieder dokumentiert, bündelt, kommuniziert und dem Diskurs im größeren Kreis zuführt. Der Kontakt zwischen der Geschäftsstelle und den hochschulpastoral Verantwortlichen vor Ort ist konstitutiv für eine erfolgreiche Weiterführung des gesamten hochschulpastoralen Arbeitsfeldes auf über-

diözesaner Ebene. Zugleich ist die Geschäftsstelle insbesondere für die Organisation überdiözesaner Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Besonderes Gewicht besitzen in diesem Zusammenhang die Öffentlichkeitsarbeit und die Vertretung im hochschulpolitischen Raum.

- Der *Wissenschaftliche Beirat* des FHoK widmet sich der Analyse hochschulpastoraler und hochschulpolitischer Entwicklungen und erarbeitet Impulse für langfristige Strategien bezüglich der Präsenz der Kirche an der Hochschule. Die Rückkopplung des Beirats an die Mitgliedseinrichtungen und -gremien des FHoK, an die affinen kirchlichen Fachgremien außerhalb des FHoK und an die Akteure der säkularen Bildungspolitik gilt es zu intensivieren.
- Der Verband der Diözesen Deutschlands (VDD) reduziert bis 2020 seinen Gesamthaushalt um 20 Prozent. Dieses *Sparziel* gilt auch für den vom VDD an das FHoK zum Zweck der Bewirtschaftung der Geschäftsstelle gezahlten jährlichen Zuschuss. Das Sparziel des VDD erfordert es, auch den Stellenplan entsprechend anzupassen, mithin eine zielführende Reduktion des Beschäftigungsumfangs des Personals der Geschäftsstelle vorzunehmen. Der Vorstand des Forums hat entsprechende Maßnahmen beschlossen und teilweise bereits umgesetzt.